

# Seniorengruppe 47

Bericht über einen Wiederbelebungsversuch nach siebzig Jahren. **Von Hermann Peter Piwitt**

**E**rinnert hatten sich schon ein paar daran, dass dieses Jahr die Gruppe 47 siebzig geworden wäre. Soweit sie noch lebten. Vor fünfzig Jahren stürten Jungakademiker das bis dahin letzte Treffen in der Pulvermühle in Waischenfeld in der Fränkischen Schweiz. Sie wollten den Schriftstellern ein Bekenntnis zu den Zielen der 68er abtrotzen. Der Vater der Gruppe, Hans Werner Richter, wollte etwas anderes: sein Treffen durchziehen, und zwar

himmlischsten Zipfel der alten Republik, kam ihr die Idee, an die Gruppe zu erinnern am Ort ihres endgültigen Niedergangs.

Von hier aus hatte sie jüngst 17 noch lebende und reiselustige Autoren aufgetan, die damals zur Gruppe gehörten; sie fand für jeden ein Hotel. Und auch ich machte mich auf den Weg, weg von der großspurigsten und knickerigsten Großstadt des Landes, hin zu dem Ort, der den Ehrgeiz hatte, mit dem Untergang der Gruppe ein wenig in die Geschichte einzugehen.

Hanseln fühlten uns sofort in Obhut genommen von den Einheimischen, Hausfrauen und freiwilligen Helfern, die uns in ungebrochener Herzensheiterkeit herumfuhren von einer Veranstaltung zur anderen.

Und die Leiterin des Projekts? Alles schien ihr zunächst schiefzugehen. Am Schluss war ihr alles gelungen. Und sie hatte die prächtige Summe, die sie bei Staat und privat zusammengesammelt hatte, plausibel verbraten.

Natürlich erhofften sich die Geber von der Veranstaltung, dass sie, kraft der Spenden, aus einem naturwüchsig schönen Ort einen historisch denkwürdigen Würde zaubern können. Tatsächlich gerieten die Dankesreden entsprechend lang. Und man selbst blieb zwischen den Erwartungen eingeklemmt. Sollten wir paar Oldies die Gruppe, der wir, Gott sei's geklagt, einmal angehört hatten, mit feiern helfen? Oder

sollte man auch Auskunft geben können darüber, dass die Gruppe spätestens '67, also in Waischenfeld, schon total kaputt war? Und zwar kaputtgemacht dank der unsäglichen Geltungssucht von vier »Großkritikern«, die alle halbherzigen Warnungen Richters in den Wind schlugen und sich unter dem Applaus von Presse und Verlegern und dem Verstummen der Autoren in Szene setzten – wie es auch nachzulesen ist bei Helmut Böttiger: *Die Gruppe 47. Als die deutsche Literatur Geschichte schrieb* (DVA 2012).

Die Totenfeier nahm ihren glimpflichen Verlauf. Man war sich einig, dass locker befreundete Autoren, die einander hilfreich sein wollten in Fragen des sprachlichen Ausdrucks, die Gruppe stark gemacht hatten, bis sie so etwas war wie die einzige ernstzunehmende Opposition im Land.

Und dass die Sekundärliteraten und Marketer, die man sich mit den Jahren aufhalste, die streng sozialdemokratische Parteibindung und die Weltreisen am Schluss die Reste zur Strecke brachten in ein schnelles Sterben.

Sollte man das nun bedauern? Oder war man sich wenigstens darüber einig: Nie wieder eine Gruppe, die sich selbst ihre Dompoteure an den Hals wählt? ●

**Der Schriftsteller Hermann Peter Piwitt hat kürzlich den Erzählungsband *Drei Freunde* (Wallstein) veröffentlicht**



Die Totenfeier nahm ihren glimpflichen Verlauf: Barbara Frischmuth, Friedrich Christian Delius, Hermann Peter Piwitt und Walter Hinderer beim Abschied an der Pulvermühle

wie immer möglichst sozialdemokratisch, nicht ahnend, dass erst Jahre danach der Schriftsteller Richter zurückkehrte, und zwar beachtlich.

Dass die Wissenschaftlerin Karla Fohrbeck den Jahrestag zum Anlass nahm, die Gruppe 47 in Erinnerung zu bringen, davon hat inzwischen die Presse berichtet. Fohrbeck hatte sich zu Brandts Zeiten mit dem »Autorenreport« verdient gemacht, in dem sie die Basis für die Künstlersozialversicherung erarbeitete. Danach tat sie, was sie konnte, als Kulturreferentin in Nürnberg. Und, schon in Rente, im östlichsten und

Bekannt war mir der Landstrich seit zwanzig Jahren, seit ich bei den drei neuen Seen südlich von Nürnberg den Sommerurlaub verbringe. Und jetzt freute ich mich darauf, Buch und Delius wiederzusehen, die wir uns, allen politischen Differenzen zum Trotz, nie ganz loslassen konnten.

Waischenfeld ist der verwunschenste Ort, den ich kenne. Und er ist es umso mehr, als er uns im Licht der letzten Spätherbsttage empfing. Die Stadt ist verwinkelt. Sie liegt eingengt von der Wisent und hohen Felsen gegenüber mit den Ruinen einer alten Raubritterburg obendrauf. Und wir paar